Natur.Raum.
Management.

NR. 56 02/2023

DAS FACHJOURNAL DER NATURRAUM-MANAGER*INNEN

GEMEINSAM HANDELN MIT DER NATUR

ÖKOLOGISCH INTEGRIERTE FORSTWIRTSCHAFT, BIODIVERSITÄTSFÖRDERUNG, LANGZEITFORSCHUNG

ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE

WO DIE NATUR ZU HAUSE IST

Inhalt

Auf die Plätze, fertig, raus!!! 3

Biodiversitätsschutz: Kraftanstrengung nötig 4

Ökologische Langzeitforschung 6

Rote Liste der Farn- und Blütenpflanzen Österreichs 7

Gespräch mit DI Andreas Gruber, ÖBf-Vorstand für Forstwirtschaft und Naturschutz, über ökologisch integrierte Forstwirtschaft 8

Wald- und Jagdpädagogik bei den ÖBf 10

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:
Österreichische Bundesforste AG | Naturraummanagement
Pummergasse 10–12 | 3002 Purkersdorf
Tel.: +43 2231 600-3110 | E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at
Redaktion: Mag.ª (FH) Birgit Ginzler, Mag.ª Christina Laßnig-Wlad, Mag.ª Daniela Schildhammer
Redaktionelle Mitarbeit: Karin Astelbauer-Unger
Lektorat: Mag.ª Brigitte Willinger
Coverfoto: Bergbach mit Sumpfdotterblumen, Feichtau, Nationalpark Kalkalpen, ÖBf-Archiv/Wolfgang Simlinger
Fotos auf der U4: Theo Kust/Haus der Wildnis, Ramona Schmidt/Haus der Wildnis
Design: Roland Radschopf/Vienna, rolandradschopf.com
Reinzeichnung: Breiner&Breiner, office@breiner-grafik.com
Papier: IQ Print
Druck: Gugler GmbH, Auf der Schön 2, 3390 Melk/Donau; das Unternehmen ist PEFC-zertifiziert und hat für dieses Produkt Papier eingesetzt, das nachweislich aus nachhaltiger Waldwirtschaft stammt. Die Herstellung erfolgte nach der Umweltzeichen-Richtlinie UZ 24 für schadstoffarme Druckerzeugnisse.
Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: bundesforste.at/naturraummanagement > NRM-Journal

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
PEFC/06-39-224
www.pefc.at

produziert nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens, Gugler GmbH, UW-Nr. 609, www.gugler.at

print 4 climate®
klimapositiv gedruckt

Der Kontakt mit unseren Leserinnen und Lesern ist uns wichtig. Wir freuen uns über Hinweise, Vorschläge oder Kritik.
Leserbriefe bitte an:
naturraummanagement@bundesforste.at

Alle Informationen zur Datenschutzerklärung finden Sie auf bundesforste.at/naturraummanagement > NRM-Journal.

Bei Fragen steht Ihnen unser Datenschutzbeauftragter gerne zur Verfügung:
datenschutzbeauftragter@bundesforste.at.

Wenn Sie das *NRM-Journal* nicht mehr erhalten wollen, geben Sie uns dies bitte telefonisch (+43 22 31 600-3110) oder per E-Mail (naturraummanagement@bundesforste.at) bekannt.

bundesforste.at/naturraummanagement

Auf die Plätze, fertig, raus!!!

Raus, ja, bitte unbedingt an die frische Luft und ab ins *echte* Grüne! Natur verkommt teilweise zur Kulisse, dient als Hintergrund für Actionrides über Berge und durch Täler. Die gegebene Naturraumausstattung und Artenvielfalt gelten für jede Generation als „richtig". Wenn sich diese verschlechtern, wird es als Verlust wahrgenommen. Was unsere Vorfahren vor 70 Jahren in der Landschaft als unnatürlich oder degradiert betrachtet haben, erleben Enkelkinder heute als natürlich: Eine Wiese mit Löwenzahn ist zwar kein Asphalt und daher Natur, die Fläche könnte aber wesentlich mehr Arten bieten. Das Phänomen wird als „Shifting-Baseline-Syndrom" bezeichnet. Ein Vergleich mit vergangenen Zeiten ist zwar für die Wissenschaft möglich, Veränderungen werden in der Gesellschaft jedoch oft nicht wahrgenommen. Weniger Mücken- und Fliegenleichen als früher auf der Windschutzscheibe zu haben ist außerdem recht praktisch.

Der Naturraum verändert sich stark durch unser Zutun, dient der Erfüllung vieler Bedürfnisse – etwa nach (günstigen) Nahrungsmitteln – und wird weiterhin radikal mit Siedlungen, Straßen, Einkaufszentren, Liftanlagen, Kraftwerken etc. verbaut. Es braucht allerdings auch noch Raum für die Natur selbst und für Naturerfahrung für Erwachsene und Kinder – in Wäldern, an Ackerrainen, in Streuobstwiesen, in Mooren, in Auen, an und in Tümpeln … Naturvermittlungsangebote setzen bei der Naturerfahrung an, erklären Zusammenhänge, lassen auch den wirtschaftlichen Nutzen von Naturressourcen deutlich werden und betonen den sorgsamen Umgang mit der Natur, der sowohl für Bewirtschafter*innen als auch für Erholungsuchende gilt.

Raus, ja, bitte auch aus der Nutzung klimaschädlicher Energieformen und hin zu einer ressourcenschonenden sowie klima- und umweltfreundlichen Lebensweise! Wahrscheinlich nützt sich diese Forderung auf allen Ebenen ab: Politische Taten lassen genauso wie die vielfach zitierten technologischen Innovationen auf sich warten. Aber Tatsache ist, dass es im April 2023 so weit war: Österreich erreichte den nationalen Earth Overshoot Day (Erdüberlastungstag). Seit diesem Zeitpunkt leben wir mit unserem aktuellen Rohstoffverbrauch auf Kosten der nächsten Generationen und heizen die Klimaerwärmung weiter an. Wir wollten diese Erwärmung mit einem Plus von 1,5 Grad und gemäß dem Szenario des Weltklimarats (IPCC) so klein wie möglich halten. Wenn wir unseren Verbrauch fossiler Energieträger sowie sonstiger Ressourcen reduzieren und den Earth Overshoot Day jährlich um zehn Tage hinauszögern, ist dieses Ziel noch realisierbar.

Um nicht bis 2100 bei einer globalen Erwärmung von 3,2 Grad zu landen, bedarf es dem Kapitel „Minderung des Klimawandels" des aktuellen, sechsten Sachstandsberichts des IPCC zufolge von jedem einzelnen Menschen, von Unternehmen und von Staaten noch größerer Anstrengungen. Unvermeidbare Treibhausgasemissionen können nach Meinung der Wissenschaft auch durch Kompensationsmaßnahmen ausgeglichen werden. Medienberichte aus unterschiedlichen Teilen der Welt lassen aber die Skepsis rund um Kompensations- und Klimaschutzprojekte immer größer werden. Die Eindämmung der Klimaerwärmung gemeinsam mit dem Aufhalten des Verlusts der Artenvielfalt zu betrachten, wie von der Wissenschaft und NGOs gefordert wird, ist jedenfalls eine Chance für Moorschutzprojekte: Sie sind ein wichtiger Beitrag zur Erhöhung der Biodiversität. Wird ihr Beitrag zur CO_2-Speicherung mit einem Monitoring bestätigt, hat auch der Klimaschutz gewonnen.

Mag.ª Christina Laßnig-Wlad, Leiterin Naturraummanagement und Naturschutz der Österreichischen Bundesforste, christina.lassnig-wlad@bundesforste.at

Illustration: Studio Nu

Laut Biodiversitätsstrategie soll bis 2030 ein Drittel der Landesfläche wirkungsvoll geschützt sein.

Kraftanstrengung nötig

Biodiversitätsstrategie Österreich 2030+

Weltweit sind eine Million Pflanzen- und Tierarten vom Aussterben bedroht. Rund 75 Prozent der Flächen an Land und 40 Prozent der Meeresumwelt haben sich in den letzten Jahrzehnten drastisch verändert. Die globale Waldfläche umfasst nur noch etwa 68 Prozent des geschätzten vorindustriellen Niveaus. Um den dramatischen Verlust der Artenvielfalt zu stoppen, bedarf es großer Anstrengungen. Im Dezember letzten Jahres konnten sich in Montreal bei der 15. Konferenz der Vertragsparteien des Übereinkommens über die biologische Vielfalt 188 Staaten auf ein entsprechendes Rahmenwerk für den Zeitraum bis 2030 verständigen: auf das Kunming-Montreal Global Biodiversity Framework (GBF). Die Staaten einigten sich u. a. darauf, bis 2030 *mindestens* 30 Prozent der weltweiten Land- und Meeresflächen sowie der Binnengewässer unter Schutz zu stellen (derzeit stehen 17 Prozent der Land- und 10 Prozent der Meeresgebiete unter Schutz). Darüber hinaus sollen mehr Mittel für den Schutz der Artenvielfalt zur Verfügung gestellt und die besonders betroffenen Länder des Globalen Südens finanziell unterstützt werden: Bis 2025 sollen sie jährlich mindestens 20 Mrd. US-Dollar erhalten, bis 2030 soll dieser Beitrag auf mindestens 30 Mrd. US-Dollar pro Jahr steigen.

Obwohl bekannt ist, was dagegen zu tun wäre, schreitet der Biodiversitätsverlust rasend schnell voran – sowohl weltweit als auch in Österreich. Man muss nun endlich ins Tun kommen.

GROSSER HANDLUNGSBEDARF AUCH IN ÖSTERREICH

Österreich zählt im mitteleuropäischen Vergleich zu den artenreichsten Ländern. Es beherbergt rund 2800 autochthone Farn- und Blütenpflanzen (siehe auch Seite 7), rund 8500 Algen-, Moos- und Flechtenarten, 85 Säugetier- und 430 Vogelarten, 14 Reptilien-, 21 Amphibien- sowie 84 Fischarten. Bei den Wirbellosen geht man von mehr als 46.000 Arten, bei den Pilzen von rund 10.000 Arten aus. Die Gesamtartenvielfalt Österreichs beträgt demnach rund 68.000 Arten.

Die aktuelle Situation zahlreicher Arten und Lebensraumtypen ist jedoch bedenklich. 34 Prozent der Arten der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) und 44 Prozent der Lebensraumtypen sind laut Umweltbundesamt in einem ungünstigen bis schlechten Erhaltungszustand, weitere 48 Prozent der Arten der FFH-RL und 35 Prozent der Lebensräume sind in einem ungünstigen bis unzureichenden Erhaltungszustand.

Zu den Hauptzielen der Biodiversitätsstrategie Österreich 2030+, die im Dezember 2022 vom Umweltministerium veröffentlicht wurde, zählt daher, dass bis 2030 ein Drittel der Rote-Liste-Arten nicht mehr gefährdet sein und ein Drittel der Landesfläche naturschutzrechtlich, also wirkungsvoll geschützt sein soll. Formal stehen bereits 29 Prozent in den verschiedensten Kategorien unter Schutz. Hat man also dieses 30-Prozent-Ziel in Österreich bereits fast erreicht? „Nein! In den genannten 29 Prozent sind auch die Landschaftsschutzgebiete enthalten, die rund 12 Prozent der Landesfläche ausmachen und keine wirksamen Schutzgebiete sind, weil dort nahezu alles erlaubt ist; möglicherweise bekommt man ein Problem, wenn man in einem solchen Gebiet eine Autobahn oder ein Atomkraftwerk bauen möchte, aber sonst kann man dort alles machen. Das sind keine Biodiversitätsschutzgebiete“, stellt Wissenschaftler des Jahres 2022 und Leitungsmitglied des Österreichischen Biodiversitätsrats Assoz. Prof. Dr. Franz Essl, Department für Botanik und Biodiversitätsforschung der Universität Wien, fest.

Foto: ÖBf-Archiv/Wolfgang Simlinger

Abgesehen davon seien Schutzgebiete wie die großflächigen Natura-2000-Schutzgebiete, die ungefähr 14 Prozent ausmachen, in vielen Fällen in einem schlechten Zustand, weil es dort keine ausgleichende fachliche Betreuung und viel zu wenige Angebote für die Grundbesitzer*innen oder Landnutzer*innen gebe, um diese angemessen abgelten zu können, moniert Franz Essl. „Ein Schutzgebiet ist dann ein Schutzgebiet, wenn es nicht nur am Papier besteht, sondern so gemanagt wird, dass die Natur Vorrang hat und für die entsprechenden Rahmenbedingungen und Mittel gesorgt ist. Der Handlungsbedarf in Österreich ist also ein großer. Deswegen ist es notwendig, dass Bund und Bundesländer gemeinsam die Biodiversitätsstrategie umsetzen. Die 30-30-Ziele der nationalen Biodiversitätsstrategie entsprechen ja den internationalen Vorgaben. Das ist keine Extraleistung Österreichs, sondern es ist einfach nur das, wozu sich auch viele andere Länder verpflichtet haben."

MEHR STRENG GESCHÜTZTE FLÄCHEN

Der Biodiversitätsstrategie Österreich 2030+ zufolge soll bei den angestrebten 30 Prozent der unter wirkungsvollem Schutz stehenden Flächen der Anteil streng geschützter Flächen wie Nationalparks, Kernzonen von Biosphärenparks und Wildnisgebiete von derzeit 2,5 Prozent „entscheidend erhöht werden". Das Netz der Naturwaldreservate soll um 50 Prozent auf 13.000 Hektar vergrößert werden. Das „Österreichische Naturwaldreservate-Programm" basiert auf einem Vertragsnaturschutzkonzept. Die Republik Österreich schließt mit den Waldeigentümerinnen und -eigentümern, die sich dazu verpflichten, innerhalb des Reservats auf alle Nutzungen und Wirtschaftsmaßnahmen mit Ausnahme der Jagd zu verzichten, privatrechtliche Verträge über die Dauer von 20 Jahren ab. Franz Essl: „In vielen Waldregionen gibt es klare Defizite. Deshalb ist die Ausweitung der Naturwaldreservateflächen und auch einzelner Großschutzgebiete wie Nationalparks, die häufig oder oft sogar hauptsächlich Wälder beinhalten, ein wesentliches Element, um die Ziele der Biodiversitätsstrategie 2030+ in Österreich zu erreichen. Auch dafür muss es eine entsprechende finanzielle Ausstattung geben."

BIODIVERSITÄTSSCHUTZ – EINE FRAGE DES POLITISCHEN WILLENS

Die Biodiversitätsstrategie Österreich 2030+ liefert eine rund 160 Seiten lange Bestandsaufnahme der Artenvielfalt und formuliert mehr als 300 konkrete Maßnahmen, die bis 2030 zu setzen wären. Wie sollen die vielen To-do-Listen in dieser kurzen Zeit abgearbeitet werden? Ist das überhaupt möglich? Franz Essl: „Die Antwort liegt für mich auf der Hand: Es ist eine Frage des politischen Willens. Punkt. Und es ist natürlich möglich, wenn man sich jetzt anstrengt. Vielleicht wird man im Jahr 2030 nicht alle Ziele zu hundert Prozent erreicht haben. Das mag schon sein. Aber wenn man nichts tut, wird man die Ziele natürlich weit verfehlen, vor allem wenn es nicht die finanziellen Rahmenbedingungen gibt. Eine Zahl zur Illustration: Das Naturschutzbudget des flächenmäßig größten Bundeslandes Niederösterreich beträgt laut Rechnungsabschluss 2021 etwa 15 Millionen Euro. Natürlich gibt es auch aus anderen Töpfen Mittel für den Naturschutz, aber diese Zahl zeigt schon die falschen politischen Schwerpunktsetzungen auf."

Eine im Herbst 2022 publizierte Analyse des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) hat ergeben, dass in Österreich pro Jahr durchschnittlich 4 bis 5,7 Milliarden Euro klimaschädliche Subventionen in die Bereiche Verkehr, Energie und Landwirtschaft fließen. Im Februar dieses Jahres kritisierte das WIFO, dass in Österreich aufgrund der Gaspreiskrise für klimaschädliche Subventionen zusätzliche 14,5 Milliarden Euro ausgegeben werden. Franz Essl: „Zudem gibt es noch eine Menge *naturschädlicher* Subventionen. Da muss gravierend umgesteuert werden, nur dann sind die Biodiversitätsziele erreichbar. Aber wenn man daran nichts ändert und nur ein klein wenig an den Schrauben dreht, sind sie natürlich unerreichbar. Die Ziele und die Vereinbarungen sind zwar bekannt, aber die Kluft zwischen diesen Zielen und den Vereinbarungen und den tatsächlichen politischen oder auch gesellschaftlichen Schritten ist riesengroß."

ALLE LEBENSRÄUME ERSTMALS KLASSIFIZIERT

In mehrjähriger Arbeit hat im Rahmen eines Projekts der International Union for Conservation of Nature (IUCN) ein großes internationales Team aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, dem auch Biodiversitätsforscher Prof. Dr. Franz Essl angehörte, eine globale Beschreibung und Klassifizierung der Lebensräume der Erde entwickelt. Dieses umfassende Klassifizierungssystem (Global Ecosystem Typology), das im Wissenschaftsmagazin „Nature" veröffentlicht wurde, stellt eine wesentliche Grundlage für den dringend nötigen besseren Schutz von Lebensräumen dar und ermöglicht es, erstmals eine globale Rote Liste der Lebensräume zu erstellen.

Download des „Nature"-Artikels: nature.com/articles/s41586-022-05318-4

Wissenschaftler des Jahres 2022 und Leitungsmitglied des Österreichischen Biodiversitätsrats
Assoz. Prof. Dr. Franz Essl, Department für Botanik und Biodiversitätsforschung der Universität Wien

Download der Biodiversitätsstrategie Österreich 2030+: bmk.gv.at > Themen > Klima und Umwelt > Natur- und Artenschutz > Biologische Vielfalt > Biodiversitäts-Strategie 2030+

Foto: Walter Skokanitsch

Instrumente zum Messen von Schadstoffeinträgen, Baumwachstum und Trockenstress sowie Streusammler (links); Insektenflugfalle (rechts)

Ökologische Langzeitforschung

Auf dem Weg zu einer europäischen Forschungsinfrastruktur

Um Ökosysteme und deren Reaktionen auf Umwelteinflüsse besser verstehen zu können, braucht man viele Daten, die weltweit gesammelt werden – in Österreich u. a. am Zöbelboden im Nationalpark Kalkalpen.

Alles, was den Wald betrifft, braucht Zeit. Ein Baum wird im Wirtschaftswald meist 80 bis 120 Jahre alt, die ältesten Buchen Österreichs erreichen ein Alter von über 500 Jahren. Entscheidungen in der Bewirtschaftung und viele Umweltänderungen wie die globale Erwärmung werden erst in Jahrzehnten spürbar. Die messbaren Folgen im Wald hinken diesen Entwicklungen hinterher. Die ökologische Langzeitforschung liefert Daten und ermöglicht es, Veränderungen während längerer Zeitspannen zu analysieren und zu bewerten. Sie basiert auf Messungen, die schon seit Jahrzehnten in möglichst standardisierter und daher vergleichbarer Form stattfinden. Dafür steht ein Netz von Standorten quer über den Globus zur Verfügung. Um die komplexen Wirkungen von Umweltänderungen erfassen zu können, werden möglichst alle relevanten Prozesse eines Ökosystems beobachtet und erforscht.

EUROPÄISCHES NETZWERK eLTER

Die traditionellen Wald-Monitoringstandorte gehen auf Initiativen aus den Zeiten des sauren Regens der 1980er-Jahre zurück. Mit der Zeit wurde das Untersuchungsspektrum erweitert, auch um Fragen zur Klima- und Biodiversitätskrise. Mit dem Ziel, diesen Krisen mit praxistauglichen, gut erforschten Lösungen begegnen zu können, wird das europäische Netzwerk für ökologische Langzeitforschung (= European Long-Term Ecosystem Research, eLTER) bis zum Jahr 2025 zu einer Forschungsinfrastruktur ausgebaut.[1] Diese umfasst viele der bisherigen Wald-Forschungsstandorte, aber auch solche für alpine Lebensräume, Fließgewässer und Seen sowie Agrarlandschaften. Die Harmonisierung der Messmethoden über das gesamte Spektrum von Lebensräumen hinweg und ein dichtes Netz von Einzelstandorten werden über moderne Datenzugänge neue Daten liefern, wie es sie bislang nicht gab. Die Standorte und deren Daten werden Forschenden zur Verfügung gestellt, um weiter verbesserte, noch genauere Untersuchungen durchführen zu können und so kritischen Trends rasch auf die Spur zu kommen.

ZÖBELBODEN: 30 JAHRE ÖKOSYSTEMARE UMWELTBEOBACHTUNG

Mitten in den ausgedehnten Wäldern der Nördlichen Kalkalpen im Reichraminger Hintergebirge in Oberösterreich betreibt das Umweltbundesamt, unterstützt vom Nationalpark Kalkalpen und den Österreichischen Bundesforsten, seit 1992 einen der größten und bestausgestatteten Monitoring- und Forschungsstandorte Österreichs, die Messstation Zöbelboden. Der Zöbelboden ist nicht nur ein Aushängeschild für ökologische Langzeitforschung in Österreich und Fixstarter für die europäische Forschungsinfrastruktur, sondern auch der nationale Beitrag zum integrierten Wirkungsmonitoring von Luftschadstoffen der Vereinten Nationen (International Cooperative Programme on Integrated Monitoring of Air Pollution Effects on Ecosystems, ICP IM)[2] und vielen anderen Messprogrammen[3].

Für den Zweck des Monitorings nach europäischen Vorgaben musste der Standort einige Kriterien erfüllen. Die Messstation wurde fern von lokalen Emissionsquellen eingerichtet, um die Hintergrund-

Rotbuche (*Fagus sylvatica*)

Fotos: Umweltbundesamt/Bernhard Gröger, Illustration: Studio Nu

belastung und die Effekte der weiträumig verfrachteten Luftschadstoffe zu erfassen. Der Zöbelboden ist repräsentativ für Karstökosysteme, größere bedeutsame Gebiete, welche die Hälfte der Bevölkerung in Österreich mit Trinkwasser versorgen. Zudem sollte der Standort geringem menschlichem Einfluss ausgesetzt sein. Seine entfernte Lage im Nationalpark Kalkalpen ist dafür ideal.

Die Expertinnen und Experten des Umweltbundesamts untersuchen das Ökosystem Wald am Zöbelboden von der Baumkrone bis zu den Wurzelspitzen mit 650 Hightechgeräten und Sensoren. In Echtzeit gewinnen sie Daten über Hunderte Parameter wie Luftschadstoffkonzentrationen, Bodentemperatur und -feuchte oder Baumwachstum. Zudem werden Regen- und Quellwasser, Boden, Gestein, Blätter und Streu genauer unter die Lupe genommen. Chemische Analysen liefern Daten zu Stickstoff und Schwefel, Phosphor und Kohlenstoff sowie Schwermetallen.[4] Damit können wichtige Zusammenhänge analysiert werden, zum Beispiel welche Schadstoffe der Wald aufnimmt und wie viel er davon über das Wasser abgibt.

EINE FUNDGRUBE FÜR DIE FORSCHUNG

Die Fülle von europaweit raren Langzeitdaten machen den Zöbelboden zu einer Fundgrube für die Forschung. In den letzten 30 Jahren nutzten 150 internationale Wissenschafter*innen den Datenschatz des Standorts, um etwa den Stoff- und Energiehaushalt im Waldökosystem, die Folgen klimatischer Extremereignisse oder die Entwicklung der Artenvielfalt zu untersuchen. Dafür stehen Erhebungen zu 64 Vogelarten, 121 Flechten- und 195 Moosarten sowie 433 Gefäßpflanzen zur Verfügung. Seit Kurzem werden auch Fluginsekten, Bodenorganismen und Säugetiere, zum Beispiel Fledermäuse, genauestens dokumentiert.[5]

Die europäische Forschungsinfrastruktur vernetzt die Hotspots für ökologische Langzeitforschung und erleichtert damit den Zugang zu riesigen Datenpools und umfassenden Analysen. Das Wissen über die Auswirkungen von Klimawandel und Biodiversitätsverlust wird dadurch nachhaltig verbessert.

Gastautorin
Dr.in Gisela Pröll,
Ökosystemforschung und Umweltdatenmanagement, Umweltbundesamt

Gastautor
Dr. Thomas Dirnböck,
Ökosystemforschung und Umweltdatenmanagement, Umweltbundesamt

GEFÄHRDETE FLORA

In Österreich gibt es an die 3420 Farn- und Blütenpflanzenarten, von denen ca. 82 Prozent heimisch sind. Die dritte, völlig neu bearbeitete Auflage der „Roten Liste der Farn- und Blütenpflanzen Österreichs“, die im Vorjahr veröffentlicht wurde, zeigt, dass im Vergleich zur Roten Liste im Jahr 1999 die Anzahl der gefährdeten Arten um 2 Prozent zugenommen hat. „Diese Gefährdungszunahme klingt vielleicht nicht besorgniserregend, bezogen auf ein Menschenleben, in Dimensionen des Erdzeitalters ist sie aber als dramatisch zu bewerten, sollte sie sich weiter in dem Ausmaß fortsetzen“, warnt Mitherausgeberin Ass.-Prof.in Dr.in Luise Schratt-Ehrendorfer, Department für Botanik und Biodiversitätsforschung, Universität Wien. 1274 Farn- und Blütenpflanzen stehen auf der neuen Roten Liste. 66 Arten sind österreichweit bereits ausgestorben bzw. verschollen, 235 Arten sind vom Aussterben bedroht, 973 Arten sind in geringerem oder selten auch unbekanntem Ausmaß gefährdet.

Die Farn- und Blütenpflanzen sind vielfältigen und mitunter auch kumulativ wirksamen Beeinträchtigungen und Gefährdungen ausgesetzt, etwa durch intensive Land- und Forstwirtschaft, Fragmentierung der Lebensräume und den Klimawandel – eine Trendwende sei nicht in Sicht. Trotz des massiven Artenschwunds würden in Österreich nach wie vor nationale und internationale Gesetze zum Erhalt der biologischen Biodiversität oft nicht im erforderlichen Ausmaß oder nur halbherzig umgesetzt, wird kritisiert. Die dritte Auflage der Roten Liste soll daher dazu beitragen, diesen Umstand in Hinblick auf die reichhaltige österreichische Flora zu verändern.

Erforderlich sei vor allem ausreichendes Wissen über die prekäre Situation vieler Pflanzenarten, und das nicht nur an den Universitäten und in den diversen Naturschutzabteilungen der Länder, „sondern insbesondere auch bei den Gebietsbetreuern, Entscheidungsträgern und Naturschutzsachverständigen in den Bezirken“, betont Ökologe und Mitherausgeber Dr. Oliver Stöhr. „Gerade auf Ebene von Gemeinden, Schulen und Vereinen kann mit etwas Einsatz viel für Arten- und Lebensraumschutz in der Fläche bewegt werden.“

Die Publikation mit der aktuellen „Roten Liste der Farn- und Blütenpflanzen Österreichs“ bietet auch eine Reihe informativer Kapitel, beispielsweise über die Hauptgefährdungsfaktoren heimischer Farn- und Blütenpflanzen, die Auswirkungen des Klimawandels auf die Flora, Artenschutzprojekte sowie den gesetzlichen Schutz. Sie wendet sich also nicht nur an Fachleute, sondern an alle an der Pflanzenwelt Interessierte.

Kostenloser Download der „Roten Liste der Farn- und Blütenpflanzen Österreichs“: zobodat.at

1 elter-projects.org
2 unece.org/integrated-monitoring
3 umweltbundesamt.at/umweltthemen/oekosystemmonitoring/zoebelboden
4 umweltbundesamt.at/umweltthemen/oekosystemmonitoring/zoebelboden/daten
5 umweltbundesamt.at/news210519

Fotos: Umweltbundesamt

Die ÖBf vereinen Wirtschaft und Naturschutz auf der gesamten Fläche.

Für den Wald der Zukunft

Ökologisch integrierte Forstwirtschaft

Seit November 2022 ist DI Andreas Gruber als neuer ÖBf-Vorstand für Forstwirtschaft und Naturschutz tätig. Sein Hauptziel ist das Schaffen klimafitter, artenreicher Wälder.

Herr DI Gruber, welche Aufgabenbereiche liegen in Ihrem jetzigen Verantwortungsbereich?

Ich bin fürs Ressourcen- und Flächenmanagement der ÖBf verantwortlich. Dazu zählen die Bereiche Waldbau und Forstwirtschaft, Holzverkauf, Dienstleistungen, Eigentumsgrenzen, Jagd und Fischerei, Naturraummanagement und Naturschutz. Im Fokus steht der Wald. Im Bereich Naturschutz kümmern wir uns aber auch um Gewässer, Wiesen, Moore.

Was hat Sie an der Vorstandsstelle gereizt?

Die Umsetzung des Konzepts „Ökologie – Ökonomie“[1], an dem ich beim Bereich Jagd mitgearbeitet habe, und des daraus hervorgegangenen Konzepts „Wald der Zukunft“, das im wahrsten Sinn des Wortes ein Jahrhundertprojekt ist. Ein weiterer Beweggrund war nach fast 15 Jahren Betriebsleitertätigkeit die Chance, auch für das gesamte Unternehmen Verantwortung zu übernehmen.

Sie sind ein bewährter Krisenmanager. Welche Krisen waren in den letzten zwei Jahrzehnten zu bewältigen?

Vor dem aktuellen Klimawandel ist man in der Forstwirtschaft davon ausgegangen, dass man circa alle zehn Jahre mit einem Schadereignis wie Windwurf, Hochwasser oder Schneebruch rechnen muss. Seit 2000 vergeht jedoch kaum ein Jahr ohne größere Schadereignisse. 2000 bescherte der Sturm Lothar Europa einen großen Windwurf, und die ÖBf mussten den Einschlag drastisch reduzieren, um den Markt etwas zu entlasten. 2002 gab es den Föhnsturm Uschi und Hochwasser, ab 2003 begannen in Salzburg und Oberösterreich die Borkenkäferkalamitäten, 2007 wütete Kyrill, und wir hatten ein Schneebruchereignis. 2008 sorgten die beiden Stürme Emma und Paula für große Schäden. 2013 hatten wir mit Hochwasser, 2015 mit Eisbruchereignissen und 2019 mit Schneebruch zu kämpfen. Dazwischen kam es immer wieder in den verschiedenen Forstbetrieben der ÖBf zu Windwurfereignissen. Im vergangenen Jahr fielen auf ÖBf-Flächen 50 Prozent Schadholz an, früher hatten wir 25 bis maximal 30 Prozent Schadholzanteil. Aufgrund der Klimaerwärmung wird die Durchführung waldbaulich notwendiger Nutzungen herausfordernder, die Borkenkäferbekämpfung ist ein ständiges Thema. Wenn es im Wald eine durch den Borkenkäfer entstandene Lücke gibt, schauen wir zunächst, was die Naturverjüngung bringt, und reagieren kleinflächig. Wir gehen also auf die Gegebenheiten vor Ort ein; wenn Bäume gesetzt werden müssen, setzen wir statt einer Fichte etwa eine Lärche, und wir fördern Laubbäume, damit die Durchmischung beginnt. Im Kobernaußerwald beispielsweise sehen wir, dass diese Vorgangsweise sehr gut funktioniert.

Wie werden Sie die Strategie „Ökologie – Ökonomie“ und das daraus resultierende Programm „Wald der Zukunft“ weiterverfolgen?

Beide Projekte sind gut auf Schiene. Jetzt müssen wir die Umsetzung konsequent weiter vorantreiben und in Hochrisikogebieten Schwerpunkte setzen. Gegebenenfalls müssen wir im Lauf der Umsetzung das eine oder andere Bestockungsziel aufgrund neuer Erkenntnisse anpassen. „Ökologie – Ökonomie“ bedeutet, dass man mit ökologischem Vorgehen auf der Fläche auch ökonomisch erfolgreich ist. Kein Ziel ist es, exzessive Bewirtschaftung mit Ausweisen von Schutzgebieten zu kompensieren. Wir vereinen Wirtschaft und Naturschutz auf der gesamten

1 1 Siehe *NRM-Journal* 4/2017 und *NRM-Journal* 3/2022, Seite 4

2 Siehe *NRM-Journal* 1/2020 und *NRM-Journal* 1/2022, Seite 4; weitere Infos: bundesforste.at > Die Bundesforste > Naturschutz > Ökologisches Landschaftsmanagement

Alle Ausgaben des *Naturraummanagement-Fachjournals (NRM-Journals)* können kostenlos downgeloadet werden: bundesforste.at > Service & Presse > Publikationen.

Foto: ÖBf-Archiv/Gabriele Moser

„Angesichts der Diskussionen über den Wald und die EU-Waldstrategie ist es wichtig, breit zu kommunizieren, dass man Wirtschaften und ökologisches Handeln in Einklang bringen kann.“

Fläche; dafür haben wir das sogenannte Ökologische Landschaftsmanagement (Ö. L.)[2] entwickelt und in die Forsteinrichtung integriert. Hier werden nicht nur die waldbaulichen und forstlichen Maßnahmen festgelegt, sondern auch Naturschutz- und naturräumliche Maßnahmen mitgedacht und geplant. Mit dieser Strategie sind wir in der Branche sicher Vorreiter. Unser Naturraummanagement-Team bringt bereits bei Projekten, in die auch andere Waldbesitzer*innen involviert sind, unsere Erkenntnisse ein.

Der Waldzustand hängt sehr stark vom Wildeinfluss ab. Welche Strategie werden Sie verfolgen?
Man muss mit waldbaulichen, forstlichen und jagdlichen Maßnahmen dafür sorgen, dass der Wildeinfluss auf ein Maß sinkt, mit dem der Wald der Zukunft realisierbar ist. Ich rede ungern von Wild*ständen* und dass diese adaptiert werden müssen. Mir geht es um den Wild*einfluss*. Entscheidend für die Art der Verwertung einer Jagdfläche sind der Waldzustand, der Wildeinfluss und der Jagdpartner: Wie funktioniert die Zusammenarbeit? Stimmen die Zielsetzungen für den Wald der Zukunft überein? Wenn ja, funktioniert auch eine Verpachtung. Für kritischere Konstellationen schließen wir kurzfristige Abschuss- oder Pirschverträge ab – durchaus mit Eingriffsmöglichkeiten für die ÖBf. Das ist sehr wirksam. Für jede Jagd gibt es also ein eigenes Konzept. Schwerpunktflächen, die starke Wildschäden aufweisen, managen wir gegebenenfalls selbst.

Auch viele Schutzwälder leiden unter einem zu hohen Wildeinfluss.
Die ÖBf haben im Zuge des Projekts „Ökologie – Ökonomie“ eine Einteilung der Schutzwaldflächen nach deren Sanierungsdringlichkeit vorgenommen und zur Visualisierung eine Schutzwaldampel eingeführt. Rot bedeutet, dass die Schutzwirkung abnimmt und zwingender Handlungsbedarf besteht, weil es keine Naturverjüngung gibt. In gelben Gebieten besteht ebenfalls dringender Handlungsbedarf, damit sie nicht in den roten Bereich kommen. In beiden Fällen ist meist ein zu hoher Wildeinfluss der Hauptgrund für den schlechten Zustand; nur intensive jagdliche Maßnahmen können hier die Naturverjüngung ermöglichen. 8 Prozent der ÖBf-Schutzwälder sind im roten, 61 Prozent im gelben Bereich. Die Schutzwaldpflege ist also ein Dauerprojekt. Sie kostete uns im Jahr 2022 ca. 4,6 Mio. Euro.

Was bedeutet die im Dezember 2022 veröffentlichte Biodiversitätsstrategie 2030+ für die ÖBf?
Mit unserer ökologisch integrierten Forstwirtschaft verfolgen wir das Ziel, für die Republik Österreich den Wald und seine Leistungen – dazu gehört auch die Artenvielfalt – nachhaltig zu sichern bzw. zu verbessern. Im Großen und Ganzen verlangt die Biodiversitätsstrategie Österreich 2030+ das, was wir im Rahmen des Konzepts „Ökologie – Ökonomie“ schon machen. Herausfordernd können die Bestrebungen zur Erweiterung strenger Schutzgebiete werden. Bereits jetzt sind 9 Prozent der ÖBf-Flächen streng geschützt und außer Nutzung gestellt. 25 Prozent unserer Flächen sind Natura-2000-Gebiete. Die Erstellung und Umsetzung von Managementplänen für diese Flächen ist Aufgabe der Bundesländer.

Grundsätzlich sind wir für Neues offen. Doch bevor weitere Gebiete unter strengen Schutz gestellt werden, sollte die Qualität der bestehenden Schutzgebiete evaluiert werden. Bei der Ausweisung neuer Gebiete müssen die jeweilige Region und Bevölkerung gut eingebunden werden, und die Bereitstellung von Flächen sollte mittels Vertragsnaturschutz erfolgen. Auch die Verwaltung neuer strenger Schutzgebiete müsste *langfristig* finanziell abgesichert sein.

Angesichts der aktuellen Diskussionen über den Wald und die EU-Waldstrategie ist es extrem wichtig, breit zu kommunizieren, dass man Wirtschaften und ökologisches Handeln in Einklang bringen kann. Und es ist wichtig, dass wir dies auch weiterhin tun dürfen. Weil wir es tun müssen, um den Wald an die Klimaänderungen anzupassen und ihn reicher an Baumarten und Strukturen zu machen. Darüber hinaus müssen wir einen Beitrag zur Bioökonomie leisten, sprich: den nachwachsenden Rohstoff Holz auch als Ersatz für klimaschädlichere Rohstoffe zur Verfügung stellen.

Moderation: Mag.ª Christina Laßnig-Wlad und Karin Astelbauer-Unger

DI Andreas Gruber arbeitete schon während seines Forstwirtschaftsstudiums an der BOKU Wien in den Ferien als Grenzvermesser für die ÖBf. Gleich nach dem Studium wurde er 1998 von den ÖBf engagiert und war zunächst in Bad Aussee als Betriebsassistent sowie in den Bereichen Immobilien, Einforstung und Holzdisposition tätig. Nach der Zusammenlegung von Bad Aussee und Bad Ischl zum Forstbetrieb Inneres Salzkammergut im Jahr 2004 übernahm er die Leitung des Immobilien- und des Einforstungsteams. Von 2006 bis 2008 leitete er den Forstbetrieb Pongau und im Jahr 2008 das ÖBf-weite Borkenkäfer-Krisenteam; Mitte 2008 wechselte er zur Unterstützung bei der Aufarbeitung der Schadereignisse Kyrill, Paula und Emma zum Forstbetrieb Traun-Innviertel. Diesen leitete er von 2009 bis Oktober 2022. In dieser Zeit wurden auch Naturraummanagementprojekte wie die Renaturierung des Laudachmoors umgesetzt.

Foto: Lukas Beck

Mit Ferngläsern können vom Spähikel aus Tiere beobachtet werden.

Abenteuer Natur

Wald- und Jagdpädagogik bei den ÖBf

Naturvermittlung hat bei den ÖBf einen sehr hohen Stellenwert. Entsprechend vielfältig sind ihre Angebote. Im Folgenden ein Überblick über neue Aktivitäten.

Mit dem österreichweiten ÖBf-Programm für Naturvermittlung und Umweltbildung WILD.LIVE! möchten die Bundesforste möglichst vielen Menschen die Natur näherbringen (siehe auch *NRM-Journal* 2/2019, Seite 4). Pro Jahr nehmen an die 17.000 Personen aller Altersgruppen an WILD.LIVE!-Führungen, darunter auch Exkursionen und Führungen in den ÖBf-Nationalparkbetrieben, teil. „Das rund 100-köpfige Team der WILD.LIVE!-Naturführer*innen bietet eine Reihe von Themenführungen, während denen spannende Geschichten über den Wald und seine wertvollen Ökosysteme erzählt werden. Warum es – vor allem auch im Hinblick auf den Klimawandel – so wichtig ist, dass der Wald genutzt wird, erfährt man u. a. in den Führungen zum Thema ‚Wald der Zukunft'", erläutert Franziska Krauße, Naturraummanagerin und WILD.LIVE!-Koordinatorin. „Auch heuer werden wir ‚Wald-der-Zukunft'-Führungen anbieten: Der Dialog mit Stakeholderinnen und Stakeholdern mitten im Wald eignet sich optimal dafür, unsere Vorhaben zu erklären."

Beim Aufbau klimafitter Wälder spielt auch die Jagd eine wesentliche Rolle, da nur mit einem passenden Wildeinfluss der Wald der Zukunft erreicht werden kann (siehe auch Seite 9). Seit zwei Jahren gibt es für Waldpädagoginnen und -pädagogen das Weiterbildungsmodul „Jagdpädagogik".

„Das Fortschreiten der globalen Erwärmung macht für mich die Wald- und Jagdpädagogik immer wichtiger. Der Klimawandel stellt für den Wald und seine Wildtiere eine immense Herausforderung dar. Im Zuge des Umbaus des Waldes ändern sich auch die Lebensräume der Tiere und somit die Jagdstrategien. Die Wald- und Jagdpädagogik richtet sich daher nicht nur an Kinder, sondern auch an Erwachsene und an die Jägerschaft", so Maren Röttger, Wald- und Jagdpädagogin im ÖBf-Forstbetrieb Waldviertel – Voralpen. „Wir wollen weitergeben, warum wir welche Jagdstrategien verfolgen und welche Auswirkungen das hat. Ich möchte Menschen zum Nachdenken bewegen und ihren Blickwinkel erweitern."

Weitere Infos: bundesforste.at/wildlive, wald-der-zukunft.at

WILD.LIVE!-Ansprechpartnerin **Dipl. Forstwirtin Franziska Krauße**, Naturraummanagerin der ÖBf, franziska.krausse@bundesforste.at

FORSCHEN AUF RÄDERN

Die Natur mit mehr als allen Sinnen erforschen kann man seit dem letzten Jahr im neuen, wunderschön designten Hightech-Beobachtungswagen namens Spähikel, mit dem die ÖBf im Nationalpark Donau-Auen neue Wege in der Naturvermittlung gehen. Das Spähikel bietet Platz für bis zu zwölf Personen und ist mit zahlreichen Geräten ausgestattet, die aktuell in der Wildbiologie eingesetzt werden: von Systemen zur automatischen Tierstimmenerkennung über Ultraschalldetektoren, Wärmebildkameras und Nachtsichtgeräte bis hin zu Drohnen und Virtual-Reality-Brillen. Nach der Testphase im vergangenen Jahr stehen heuer drei abwechslungsreiche Programme zur Auswahl, in denen vermittelt wird, wie wissenschaftliche Arbeit im Naturraum funktioniert: „Servus Spähikel – Wissen bestaunen", „Klimamaschine Baum", „Das Schnarchen der Haselmaus". Die Programme richten sich vor allem an Familien und Kinder. Individualprogramme, zum Beispiel für Schulklassen, sind auf Anfrage möglich. Das Spähikel steht meist im Park von Schloss Eckartsau, man kann es aber auch zu Schulen und regionalen Veranstaltungen fahren.

Fotos: ÖBf-Archiv/Imre Antal, Dominik Lepizh

Spähikel-Programm 2023: schlosseckartsau.at > Besucherinfos > Naturbeobachtungswagen Spähikel
Kontakt: Caren-Veronika Hanreich, BSc., caren-veronika.hanreich@bundesforste.at

KINDER FÜR DIE NATUR BEGEISTERN

„Umso mehr man die Natur versteht und kennt, desto mehr wird einem klar, wie wichtig es ist, sie für die nächsten Generationen zu schützen. Damit kann man nicht früh genug beginnen!", meint ÖBf-Waldpädagoge Christian Scheucher, der die Schutzgebietsverwaltung des Wildnisgebiets Dürrenstein-Lassingtal beim Naturraummanagement und bei der Besucherlenkung unterstützt. „Deshalb arbeite ich am liebsten mit Kindern zusammen. Ihre Neugier auf die Natur zu wecken ist eine wunderbare Aufgabe." Im Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal werden hochinteressante botanische und zoologische Exkursionen sowie Wanderungen angeboten, die für die Bedeutung des Wildnisgebiets sensibilisieren sollen. Die Nachtführung am Leckermoor ist vor allem für Kinder von 6 bis 11 Jahren gedacht und bringt einem die Lebensweise nachtaktiver Tiere näher. Das Haus der Wildnis in Lunz am See gewährt interaktiv einzigartige Einblicke in den Urwald Rothwald.
Mehr über das Besucherprogramm und das Haus der Wildnis: wildnisgebiet.at

Unter dem Motto „Forschen, schützen, leben, nützen" wurde zu Frühlingsbeginn im Biosphärenpark Wienerwald das ÖBf-Angebot um vier neue Themenführungen erweitert: Bei der Führung „Mit Warnweste durch den Wald – der Feuersalamander" dreht sich alles um diesen auffälligen Bewohner unserer heimischen Wälder. Die Spezialführung für Schulklassen „Brennpunkt Wald" geht auf die in Zukunft erhöhte Waldbrandgefahr ein und zeigt, was man tun kann, um dagegen gut gerüstet zu sein. Auf der familienfreundlichen „Heckensafari" erfährt man, was das Multitalent Hecke alles kann. Exklusiv für Schulklassen der Sekundarstufe II wurde ein Methodenmix zum Thema „Der Wienerwald in der Klimakrise" entwickelt, der es Lehrkräften ermöglicht zu entscheiden, wie tief sie mit ihren Schülerinnen und Schülern in das Thema Klimawandel eintauchen wollen.
Weitere Infos: bundesforste.at > Natur erleben > Biosphärenpark Wienerwald > Angebote

Im Goiserer Weißenbachtal, im ÖBf-Forstbetrieb Inneres Salzkammergut, dient seit Kurzem die denkmalgeschützte und aufwendig renovierte Chorinskyklause als Waldschule und Ausgangspunkt von Touren. Angeboten werden zwei waldpädagogische Führungen pro Woche. Da die Nachfrage sehr groß ist, wird über eine Ausweitung des Programms nachgedacht. Die Hauptzielgruppe sind Volksschulkinder, aber es gibt auch Kooperationen mit Kindergärten, dem lokalen Seniorenheim und mit Schulen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. „Für uns beginnt Nachhaltigkeit bei den Kindern", betont ÖBf-Waldpädagoge Martin Steyrer. „Unser Ziel ist es, dass die Kinder aus der Region zumindest einmal mit uns gemeinsam in den Wald kommen und den Umgang mit der Natur kennenlernen. Es ist nämlich sehr traurig, wenn man ein Kind nach seinem Lieblingstier aus der Heimat fragt und als Antwort Tiger, Giraffe oder Pokémon erhält."
Weitere Infos: bundesforste.at > Natur erleben > ÖBf-Naturführung WILD.LIVE! > Waldschule Chorinskyklause

#WALDFAIRLIEBT

Das Einhalten von Spielregeln im Wald – zum Schutz der Natur sowie der Waldbesucher*innen – liegt den ÖBf sehr am Herzen. Sie haben daher zu Frühlingsbeginn die Kampagne „#waldfairliebt" gestartet, die mit viel Wortwitz für Fair Play im Wald wirbt. In Form eines interaktiven Quiz auf waldfairliebt.at sowie auf den Social-Media-Kanälen der ÖBf kann man auf spielerische Weise seine Beziehung zum Wald checken.
Auf ÖBf-Flächen im Wienerwald laden „#waldfairliebt"-Schilder dazu ein, das Wissen über die Fair-Play-Regeln im Wald aufzufrischen.
Neues Service: Auf bundesforste.at/wienerwald informieren die ÖBf seit März über Holzernte- und Waldpflegeeinsätze auf ihren Flächen im Forstbetrieb Wienerwald, die zu Sperren von Wander-, Reit- oder Radwegen führen. Vor einer Wanderung oder einer Radtour in der Region kann man nun rechtzeitig eine Alternativroute planen. Dieses Projekt soll auf weitere ÖBf-Forstbetriebe ausgedehnt werden.

RESPECT NATURE

Die ÖBf sind 2021 mit den Naturfreunden Österreich und der Naturfreunde Internationale (NFI) die fünfjährige Kooperation „Respect Nature" eingegangen, mit der ein konstruktiver Beitrag zu einer naturverträglichen Erholungsnutzung geleistet werden soll.
In ausgewählten ÖBf-Revieren sollen für Problemfelder wie Littering oder die Benützung nicht markierter Wege konkrete Lösungsansätze entwickelt und geeignete Maßnahmen gesetzt werden. Die erste Modellregion war 2022 das Forstrevier Mürzzuschlag (siehe *NRM-Journal* 3/2022), in dem heuer als Anschauungsmaterial zum Thema Littering ein Bilderbuch für Kinder sowie Schaukästen hergestellt werden, in denen Müll verrottet. Die Schaukästen ermöglichen es mitzuverfolgen, wie lange es dauert, bis Abfälle in der Natur zersetzt sind, und welcher Müll nicht abgebaut wird.
In diesem Jahr widmet sich „Respect Nature" einer neuen Pilotregion: dem Forstrevier Telfs in Tirol, das unter dem erhöhten Nutzungsdruck der letzten Jahre leidet. Gemeinsam mit den ÖBf werden Naturfreunde-Ortsgruppen nach Lösungen für ein gutes Miteinander am Berg und im Wald suchen.
umwelt.naturfreunde.at/respect-nature

2. JUNI 2023: TAG DER WILDNIS

Am Tag der Wildnis laden das Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal und die ÖBf in das Haus der Wildnis in Lunz am See ein, in dem auf über 700 m² Themen rund um Wildnis, Urwald und das Netzwerk Wald eindrucksvoll präsentiert werden.

9–12 Uhr: Wie Wildnis Wissen schafft
Entdecker- und Wissensstationen für die Volksschulen der fünf Wildnisgebiets-gemeinden im WILD.LIVE!-Mobil der ÖBf und im Haus der Wildnis

14–17 Uhr: Fachsymposium „Verlorene Wildnis – verlorenes Wissen“
Fachvorträge über den Wert der Wildnis und die aktuelle Forschung im Wildnis-gebiet Dürrenstein-Lassingtal mit anschließender Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern von ÖBf, Schutzgebieten und Forschung; Anmeldung erforderlich

3. JUNI 2023: FEST DER WILDNIS

Das Fest der Wildnis des Wildnisgebiets Dürrenstein-Lassingtal und der ÖBf findet von 10 bis 17 Uhr rund um das Haus der Wildnis statt. Mit dabei sind u. a. die Nationalparks Gesäuse und Kalkalpen, der Naturpark Ötscher-Tormäuer und das Landesmuseum Niederösterreich. Spannende naturpädagogische Stationen, Rätselrallyes und Sonderführungen ermöglichen es, die Natur auf besondere Art und Weise zu entdecken. Mit dem Sammeln von Wissen in einem eigenen Wildnispass kann man auch an einem attraktiven Gewinnspiel teilnehmen.

Weitere Informationen: UNESCO-Weltnaturerbezentrum Haus der Wildnis, Kirchenplatz 5, 3293 Lunz am See, Tel.: +43 74 86/211 22,
E-Mail: info@haus-der-wildnis.at, haus-der-wildnis.at

Fest der Wildnis

ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE

WO DIE NATUR ZU HAUSE IST

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: 2023_2

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management 1